

Heinrich Geiger / Nora Kalbarczyk / Thomas Krüggeler /
Marko Kuhn / Markus Leimbach (Hg.)

Bildung und Wissenschaft im Horizont von Interkulturalität

Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Weber

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3166-5

Inhalt

Vorwort	9	
Einleitung	11	
I. Intellektuelle Perspektiven: Religion im Verhältnis zur Kunst		
Margit Eckholt		
Von anderen Ufern, Verwundbarkeit und Utopien einer neuen Konvivenz		
Literarische Räume und interkulturelle Bildungsprozesse	21	
Thomas Eggensperger OP		
Humboldt in Rom		
Eine interkulturelle Auseinandersetzung	43	
Ignacio García Lascurain Bernstorff		
Das intellektuelle Apostolat an der Via Bocca di Leone		
Hermann Weber, Lateinamerika und eine Forschungslücke in der römischen Historiographie		53
Ulrich Engel OP		
Materiale Präsenz und spirituelle Resilienz im Werk des Malers Sebastian Hosu		
Bildlektüren in kritischem Anschluss an Monroe C. Beardsley	59	
Misheck Masamvu		
„Hukama igasva, hunozadsiswa nekudya“	79	
Claudia Stockinger		
Desäkularisierung als sprachbildende Kraft		
Zum Verhältnis von Gegenwartsliteratur und Religion am Beispiel von Andreas Maier (<i>Ich, Sanssouci</i>)		81

II. Interkulturelle Perspektiven: ‚Frieden‘, ‚Volk‘, ‚Kultur‘

Eberhard Schockenhoff

Responsibility to Protect

Eine völkerrechtliche Denkfigur zwischen Gewaltlegitimation und
humanitärer Verantwortung 99

Hans-Joachim Lauth

Der Begriff des ‚Volks‘ im Kontext von Interkulturalität und gesellschaftlicher Heterogenität

115

Joachim Wiemeyer

Die Relevanz von „Kultur“ für die ökonomische Wissenschaft 135

Klaus Krämer

Interkulturalität und Mission dialogisch

Personalentwicklung und Personalförderung als wichtiger Beitrag für
eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit 151

Andreas Sohn

Auf der Suche nach Frankreichs Identität im Zeichen von Globalgeschichte und Interkulturalität

Zum Erscheinen des Werkes „Histoire mondiale de la France“ (2017) ... 165

III. Dialogische Perspektive: Wahrheit und Dialog

Carlos Miguel Gómez

Wahrheit und Dialog 179

Milan Đorđević

Über einen Dialog des Schweigens

Post-byzantinische Perspektiven zum interreligiösen Dialog 193

Reza A. A Wattimena

„Postreligion“ oder Zurück zu der Wurzel der Religionen?

Wissenschaft, Religion und Wahrheit im 21. Jahrhundert in Asien 207

Josef Reiter

„Everso succurrere seculo – sollte der Wahlspruch der Universität sein“

(J. Joubert)

Internationalisierung und Interkulturalität als prioritäre Perspektiven
universitärer Selbstbehauptung in der Moderne 219

IV. Visionäre Perspektiven

Peter Hünemann

KAAD: Eine „Zukunftswerkstatt“ 243

Ausgewählte Publikationen von Hermann Weber im thematischen
Umfeld dieser Festschrift und seiner Arbeit für den KAAD 265

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 267

Vorwort

Wenn wir mit einer Festschrift den 60. Geburtstag von Hermann Weber feiern und sein Werk würdigen, blicken wir gleichzeitig auf 32 Jahre seiner Arbeit beim Katholischen Akademischen Ausländer Dienst (KAAD), davon 29 Jahre in der Leitungsfunktion des Generalsekretärs. Im Einsatz für dieses Werk verbinden sich für Weber seine Begeisterung für Akademie und Wissenschaft auf der einen und die Leidenschaft für die vertiefte Begegnung von Kulturen, Gesellschaften, Religionen auf der anderen Seite. Er hat sich dieser Arbeit verschrieben und ganz gewidmet. Dabei hat er auf eine Art und Weise seine Lebensgeschichte mit der Geschichte der Institution verknüpft, wie dies in der Landschaft der kirchlichen Werke nur selten zu beobachten war und wie es in einer Welt mit vielen veränderten Vorzeichen künftig wohl kaum mehr zu finden sein wird.

Zweifellos war sein Alltag in den vielen Jahren häufig geprägt von der Sorge um und dem Sorgen für die finanzielle Ausstattung des weltkirchlichen Wirkens des KAAD. Gleichzeitig aber legt Weber höchsten Wert auf den Aspekt der Qualität des wissenschaftlich-akademischen Austauschs. Neben den vielfältigen Aufgaben verwaltungstechnischer, organisatorischer Natur war und ist ihm diese Dimension unserer Arbeit immer ein zentrales Anliegen. Die Publikationstätigkeit des KAAD war ihm stets wichtig, er hielt viele eigene Vorträge zu philosophischen oder gesellschaftlichen Themen, häufig mit dem Schwerpunkt auf die Stellung der Wissenschaft im Horizont der internationalen Gemeinschaft und Vergemeinschaftung. Auf diese biographisch-intellektuelle Verschränkung bezieht sich die hier vorliegende Festschrift zu seinem sechzigsten Geburtstag.

In einem von ihm selbst verfassten Papier mit „Elementen zu einer Weiterentwicklung des KAAD-Profiles“ hat Weber darauf hingewiesen, dass der KAAD ein katholisches Werk ist, das zugleich ökumenisch und interreligiös dialogoffen ist. Genau diese persönliche Haltung ist beim Autor des Textes selbst zu finden. Er ist als Theologe und gläubiger Katholik verwurzelt in der spirituellen Tradition seiner Kirche und ihrer theologisch-dogmatischen Fundierung. Gleichzeitig sind ihm Dialog und geschwisterliches Verständnis der anders Gläubigen ein zentrales Anliegen, das sich auf selbstverständliche Weise mit seinem weiten internationalen Horizont verbindet.

Ähnliches lässt sich auch über das Verhältnis zwischen der ‚eigenen Kultur‘ und der der anderen sagen: In seinem Papier spricht Weber davon, dass der KAAD sich „einer vertieften Kulturbegegnung verschrieben“ habe. Diese gehe von der Begegnung mit der deutschen Gesellschaft, Kirche und Literatur aus – all das zuallererst von Sprache geprägt. Für diese hegt Weber

eine große Leidenschaft und er ist ein Kenner der Materie, vor allem durch sein Studium der Germanistik und seine Beschäftigung mit Ingeborg Bachmann und anderen Vertretern der modernen deutschen Literatur. Gleichzeitig ist ihm die interkulturelle Begegnung ein zentrales Anliegen und sie ist ihm durch seine vielen Auslandsaufenthalte und großen Sprachkenntnisse in den Lebenslauf geritzt.

Dabei ist der Ausgangspunkt des internationalen Horizonts zunächst Lateinamerika gewesen und von dort aus bot der KAAD den Blick auf Asien, Afrika, den Nahen Osten und Osteuropa. Auch in seiner Leidenschaft zur Musik ist der gleiche Grundzug zu erkennen: die Liebe zu den deutschen Komponisten der Klassik und der weite Blick in die Welt hinaus, wo sich klassische Kompositionen und musikalische Traditionen anderer Kulturen befruchten. Last but not least lässt sich diese Verschmelzung erkennen in Webers Liebe zu den bildenden Künsten, wobei er im KAAD immer wieder einen besonderen Blick für Künstler hatte und hat, die aus außereuropäischen Kulturen stammen und dennoch häufig in ihrem Schaffen Bezug nehmen auf die klassische oder moderne Kunst europäischer Provenienz.

Wir wünschen zum 60sten, dass Hermann Weber noch viele Jahre diesen Leidenschaften nachgehen kann – zum Gewinn für ihn selbst und für andere.

Die Referatsleiter des KAAD im Jahr 2018

*Heinrich Geiger, Thomas Krüggeler, Markus Leimbach, Nora Kalbarczyk,
Marko Kuhn*

Einleitung

Begleitet vom ersten Präsidenten des KAAD Peter Hünemann (1985–2002) und dessen Nachfolgern Josef Reiter, Albert Franz und Eberhard Schockenhoff hat Hermann Weber besonders in seiner Rolle als Generalsekretär (seit 1989) stets den besonderen Charakter des KAAD hervorgehoben und nicht nachgelassen, in seinen Bemühungen das Selbstverständnis des KAAD als katholische Stipendienorganisation für begabte Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Ländern des Südens und Osteuropas einer sich wandelnden Welt anzupassen und ihre katholische Verwurzelung in der Welt der Wissenschaft herauszustellen. Dank der Arbeit seines Generalsekretärs wird der KAAD getragen von gelebtem Glauben, dem Streben nach aufrechtem interreligiösen Dialog, der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen von Interkulturalität und dem Vertrauen auf die Solidarität der Menschen untereinander. Darum trifft der Titel dieses Bandes das Lebenswerk von Hermann Weber: *Bildung und Wissenschaft im Horizont von Interkulturalität*.

Webers wissenschaftlichen Interessen gehen weit über seine eigentlichen Studienfächer Theologie und Literaturwissenschaft hinaus und decken u. a. Philosophie, Sprachwissenschaft und Geschichte wie selbstverständlich mit ab. Webers Belesenheit in den Literaturen unterschiedlicher Weltregionen ist bekannt. Hinzu kommt eine gewisse Leichtigkeit, mit der er verschiedene Sprachen besonders des romanischen Sprachraums beherrscht. Das Interesse an Musik (und Musikgeschichte) sowie an der Malerei rundet das Bild des katholischen Intellektuellen ab.

Schon als Referatsleiter Lateinamerika etablierte Hermann Weber gemeinsam mit Präsident Hünemann einen anspruchsvollen akademischen und weltkirchlichen Austausch, was man an sehr erfolgreiche Auslandsakademien u. a. 1992 in Bogotá (*Promoción Humana – Desafío para el profesional de inspiración cristiana*) und 1996 in Veranópolis (*Cultura del mercado e integración social*) ablesen kann. Die Publikation *La globalización: Desafío para el siglo XXI* (Bogotá, Kolumbien 2000), die Weber gemeinsam mit Bejamín Ramírez herausgegeben hat, behandelt die Globalisierung längst nicht mehr nur aus ökonomischer Sicht, sondern analysierte nüchtern mit ihr einhergehende ethische, religiöse, kulturelle und psychologische Fragen. Es sollte nicht vergessen werden, dass die Terroranschläge im September 2001 in den USA und ihre Folgen einer kirchlichen Organisation stärker als jemals zuvor ihre Verantwortung für den Frieden mittels des interreligiösen Dialogs vor Augen führten. Dass der KAAD dieser Herausforderung in den Folgejahren besonnen, mit interkultureller Kompetenz

und akademischer Analyse begegnet ist, verdankt die Institution auch der intellektuellen Kraft ihres Generalsekretärs.

Die Reflexionen Webers über mittel- und langfristige Zielsetzungen der Arbeit des KAAD, seine Auseinandersetzung mit zentralen Themen wie interreligiöser Dialog und Interkulturalität oder Internationalisierung der Wissenschaft und zukünftige Aufgaben von Universitäten kann man sehr eindrücklich an den Titeln der KAAD-Jahresakademien der vergangenen Jahre ablesen. Denn die dort behandelten Themen und viele aus den Akademien hervorgegangene Publikationen tragen die eindeutige Handschrift des Generalsekretärs und weisen auf seine Gedankenwelt und auf die politischen, wissenschaftlichen und kirchlichen Probleme hin, die ihn bewegten und bewegen. Nur beispielhaft seien hier genannt: Religionen auf Wanderschaft. Chancen und Probleme der interreligiösen Begegnung im Zeichen globaler Migration (2004), Globale Mächte und Gewalten: Wer steuert die Welt? (2011) und Scientific Community: Interdisziplinäre Forschung für Frieden, Entwicklung und Bewahrung der Schöpfung (2017). Die Bibliographie Hermann Webers am Ende dieses Bandes erlaubt einen tieferen Einblick in die konzeptionelle Arbeit.

Für dieses Buch haben wir Lehrer, Freunde, Wegbegleiter und KAAD-Stipendiaten und Alumni gebeten, Beiträge zu verfassen, die das imponierend breitgestreute intellektuelle und wissenschaftliche Interesse von Hermann Weber widerspiegeln und aus denen man gleichzeitig die vielfältige Arbeit des KAAD herauslesen kann. Der mit dieser Festschrift Geehrte wird mit Interesse, einem scharfen Verstand und, wo gefordert, gewiss auch mit einer Portion Humor und Ironie in einen jeden einzelnen der hier präsentierten Beiträge eintauchen.

Die Theologin Margit Eckholt eröffnet die Festschrift als langjährige Weggefährtin Webers. In ihrem Beitrag „Von anderen Ufern, Verwundbarkeit und Utopien einer neuen Konvivenz. Literarische Räume und interkulturelle Bildungsprozesse“ präsentiert sie eine junge Generation lateinamerikanischer Literatur, die – beeinflusst von Bürgerkrieg und Militärdiktatur sowie von der lateinamerikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts geprägt – „einen Kampf um Menschlichkeit“ führt und neue Möglichkeiten des Zusammenlebens erprobt. Auf der Grundlage einer an Paul Ricoeur angelegten Hermeneutik interkultureller Begegnung werden die vielfältigen kulturellen und historischen Übersetzungsprozesse in den jeweiligen Werken nachvollzogen und zeitgenössische Literaten als „Seismographen der Gegenwart“ klassifiziert. Die „Schule der Welt-Literaturen“ mit ihren Utopien für ein neues Zusammenleben ist, so Margit Eckholt, auch für die Arbeit des KAAD immer wieder inspirierend – für eine Entwicklungsarbeit, die Hermann Weber seit fast dreißig Jahren prägt. Entwicklungsarbeit

– so wie sie der KAAD betreibt – wird nicht als „Hilfestellung für die „Armen“, nicht als „Einbahnstraße“, sondern als weltweite Partnerschaft verstanden. Dabei ist Stipendienarbeit eine Art der Elitenförderung, die das „Gesamtbild der Welt-Gesellschaften vor Augen“ hat. Der KAAD hat in Zeiten, in denen das Zusammenleben fragil ist, das Potenzial, „Avantgarde einer neuen Friedensarbeit“ zu sein und dabei gleichzeitig neue Perspektiven auf die Welt zu erschließen. Eckholt nennt die Bildungsarbeit, die die Stipendienarbeit unterfüttert und begleitet, eines der Felder, auf denen dieses Potenzial in besonderer Weise verwirklicht wird.

Zu dieser Bildungsarbeit gehört eine jährliche Reise nach Rom, bei der Hermann Weber einer ausgewählten Gruppe von Stipendiaten die Ewige Stadt in all ihrer Schönheit nahebringt. Zweifellos fasziniert die Stadt am Tiber als eine Wurzel westlicher und christlicher Zivilisation Hermann Weber seit Jahrzehnten und die Studierenden profitieren jedes Jahr neu von seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte der Stadt. Thomas Eggensperger OP, Professor für Sozialethik und Sozialwissenschaften an der PTH Münster und geistlicher Beirat des KAAD, würdigt die besondere Beziehung Webers zu Rom durch seinen Beitrag „Humboldt in Rom. Eine interkulturelle Auseinandersetzung“. Darin beleuchtet er die Zeit zwischen Alexander von Humboldts erster Forschungsreise nach Amerika und seiner Rückreise nach Berlin, nämlich dessen knapp sechsjährigen Aufenthalt in Rom, den er zur Aufarbeitung seiner Amerika-Reise nutzte. Anhand verschiedener Aspekte des Humboldt'schen Schaffens in dieser Zeit – sei es dessen Auseinandersetzung mit der mexikanischen Schriftkultur, dessen nachhaltige Begegnung mit Simon Bolívar oder dessen Untersuchung der mineralogischen Beschaffenheit der Steine der Laokoon-Gruppe – arbeitet Eggensperger zum einen das interkulturell ausgerichtete Denken von Alexander von Humboldt und zum anderen die besondere Bedeutung der Ewigen Stadt für Humboldt heraus.

Ignacio García Lascurain Bernstorff, mexikanischer KAAD-Stipendiat, der eine Promotion in Geschichtswissenschaft verfasst, schlägt mit seinem Beitrag „Das intellektuelle Apostolat an der Via Bocca di Leone: Hermann Weber, Lateinamerika und eine Forschungslücke in der römischen Historiographie“ eine Brücke zwischen Webers Interesse an Rom und an Lateinamerika. Auf der Basis seiner eigenen Erfahrungen, die er mit Hermann Weber in der Ewigen Stadt gemacht hat, reflektiert Bernstorff Webers Beziehung zu Rom und zum lateinamerikanischen Kontinent gleichermaßen, um schließlich auf den indischen Einfluss auf Rom und auf die Beziehungen zwischen Indien und dem Papsttum, den Thomas-Christen und den lateinischen Christen zu sprechen zu kommen.

Ulrich Engel OP, Professor für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der PTH Münster, Direktor des „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“ sowie geistlicher Beirat des KAAD, würdigt Weber und die Arbeit des KAAD mit den Bildlektüren des rumänischen Malers Sebastian Hosu, überschrieben mit dem Titel „Materiale Präsenz und spirituelle Resilienz im Werk des Malers Sebastian Hosu. Bildlektüren in kritischem Anschluss an Monroe C. Beardsley“. Engel ist es daran gelegen, die spirituelle Dimension der Arbeiten Hosus zu durchdringen. Und obwohl der Autor der Theorie von Beardsley durchaus kritisch gegenübersteht, akzeptiert er, dass seine Kriterien „als Orientierungshilfen für das Verstehen und Deuten von Kunstwerken nützlich“ sind. Hosu war selbst Stipendiat des KAAD (2013–16) und zeigte seine Werke bei den Jahresakademien 2015 und 2016.

Der Maler und Alumnus Misheck Masamvu aus Simbabwe, der 2016 den Preis der KAAD Stiftung Peter Hünemann erhielt, schenkte Hermann Weber zum 60. Geburtstag ein Gemälde, das wir in diesem Band inklusive der Erläuterungen des Künstlers abdrucken. In der Shona-Sprache trägt es den Titel „Hukama igasva, hunozadsiswa nekudya“ („Relations are made stronger over a good meal“). Masamvu genießt bemerkenswerte internationale Anerkennung (Teilnahme an den Biennalen in Venedig und São Paulo) und zeichnet sich durch die Förderung junger Künstlertalente im südlichen Afrika aus, etwa durch die Künstlerstudios des „Village Unho“, das er gemeinsam mit seiner Frau Gina aufgebaut hat. Mit Hermann Weber verbindet ihn das Anliegen, Aspekte von Entwicklung auch über die Kunst zu behandeln.

Den ersten Teil dieses Sammelbandes, der unter der Überschrift „Religion im Verhältnis zur Kunst“ steht, schließt die dem Akademischen Ausschuss des KAAD zugehörige Germanistin Claudia Stockinger, Professorin für neuere deutsche Literatur (19.–21. Jahrhundert) an der Humboldt-Universität zu Berlin, ab. Aufbauend auf den Arbeiten Hermann Webers, in denen das Verhältnis von Literaturwissenschaft und Religion systematisch fundiert wird, beschäftigt sie sich mit der „Desäkularisierung als sprachbildende Kraft. Zum Verhältnis von Gegenwartsliteratur und Religion am Beispiel von Andreas Maier (Ich, Sanssouci)“. Rückbeziehend auf die These Albrecht Schönes aus den 1960er Jahren von der „Säkularisation als sprachbildende Kraft“ skizziert Stockinger Debattenbeiträge der letzten Jahre, die auf eine „Rückkehr der Religion“ schließen lassen. Dabei konstatiert sie, dass sich Literatur und Religion „bei fortschreitender Säkularisierung“ miteinander verbündeten, nachdem sie „ihre Positionen als zentrale Sinngebungsinstanzen eingebüßt“ haben. Vor diesem Hintergrund

reflektiert sie die Poetologie Andreas Maiers, der sich religiöse Sprache zunutze macht, um literarische Geltungsansprüche zu vertreten.

Mit der interkulturellen Perspektive, die den zweiten Block des Buches charakterisiert, gelangen wir auf eine politische Ebene, auf die Bildung ja immer auch vorbereitet und auf der sich wissenschaftliches Arbeiten bewegt. Der Präsident des KAAD, der Moralthologe Eberhard Schockenhoff, skizziert in seinem Beitrag „Responsibility to Protect: Eine völkerrechtliche Denkfigur zwischen Gewaltlegitimation und humanitärer Verantwortung“ den Paradigmenwechsel in der christlichen Friedensethik: vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden – ein Wechsel, dem tiefgreifende Entwicklungen des modernen Völkerrechts vorangingen. Schockenhoff skizziert diese Entwicklungen des gerechten Friedens und beleuchtet sodann den Ansatz *responsibility to protect*, bei dem die Schutzverantwortung für die Bürger eines Landes bei Versagen der jeweiligen nationalen Instanzen und bei Vorliegen gewichtiger Gründe auf die internationale Staatengemeinschaft übergeht. Der Autor diskutiert auch Einwände gegen diese „im Entstehen begriffene Norm“, wie einige Völkerrechtler argumentieren, ihre unzureichende völkerrechtliche Verankerung und geht ausführlich auf ethische Perspektiven ein.

Der Würzburger Politikwissenschaftler Hans-Joachim Lauth, der bei verschiedenen Gelegenheiten an Reflexionsprozessen über die konzeptionelle Ausrichtung des KAAD mitgewirkt hat, fragt in seinem Beitrag „Der Begriff des ‚Volks‘ im Kontext von Interkulturalität und gesellschaftlicher Heterogenität“, danach, wie in Zeiten von gegenwärtigen geschichtlichen Ereignissen, die wir als „Umbruch“ erleben, „Identität ohne Homogenität“ gedacht werden kann. Gesellschaftliche Heterogenität muss immer auch Integration und die Suche nach einer kollektiven Identität berücksichtigen. Lauth schlägt vor, den Begriff des Volkes, dessen Fundament die unbedingte Akzeptanz von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sein muss, im Kontext einer heterogenen Gesellschaft neu zu diskutieren. Dabei ist die Herausforderung, Solidarität und Empathie zu entwickeln und zu leben, ohne die reale Heterogenität einer konstruierten Homogenität zu opfern.

In seinem Beitrag „Die Relevanz von ‚Kultur‘ für die ökonomische Wissenschaft“ zeigt Joachim Wiemeyer, der ebenfalls dem Akademischen Ausschuss angehört, die kulturellen Dimensionen in der Volkswirtschaftslehre auf. Dabei skizziert er die Theorieentwicklung in der Nationalökonomie, von deren historischen Ausrichtung die christliche Sozialethik in Deutschland geprägt ist. Alternativ dazu hat sich eine mathematisch ausgerichtete Strömung formiert, in deren Konzeption die Ökonomie von kulturellen Faktoren losgelöst ist. Trotz einiger Vorzüge, die dieser Ansatz aufweist, muss – so Wiemeyer – eine kulturelle Perspektive vor allem dann

mitbedacht werden, wenn man Theorien auf andere gesellschaftliche und kulturelle Kontexte übertragen möchte. Dies illustriert er an verschiedenen Krisenkonstellationen, wie z.B. der Strukturanpassungsprogramme des IWF in den 1980er und 90er Jahren, der Finanzkrise 2008 und der Eurokrise seit 2010. Für die Zukunft fordert der Autor mehr kulturelle Sensibilität auf der Seite der Volkswirtschaft, insbesondere um wirksame Beiträge bei der Armutsbekämpfung leisten zu können.

Prälat Klaus Krämer, Vorsitzender des KAAD e.V. und Präsident des Missionswerks Missio und des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ in Aachen, würdigt den Jubilar und die Arbeit des KAAD durch grundlegende Gedanken über „Interkulturalität und Mission dialogisch. Personalentwicklung und Personalförderung als wichtiger Beitrag für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit“. Ausgehend von den Diskussionen des Zweiten Vatikanischen Konzils präsentiert Krämer ein Verständnis der „Missionswissenschaft als interkulturelles theologisches Gespräch“. Vor diesem Hintergrund skizziert er die Stipendienpolitik des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio (Förderung kirchlicher Führungskräfte und Wissenschaftler) und beschäftigt sich mit den zentralen Aspekten der akademischen Interkulturalität und der dringenden Förderung eines Süd-Süd-Dialogs.

Andreas Sohn, ein in Paris lehrender Historiker, ist ein langjähriger Freund von Hermann Weber und hat viele Stipendiatengruppen des KAAD auf ihren Studienreisen in Rom begleitet. In seinem Beitrag „Auf der Suche nach Frankreichs Identität im Zeichen von Globalgeschichte und Interkulturalität. Zum Erscheinen des Werks ‚Histoire mondiale de la France‘ (2017)“ führt er uns die Identitätssuche unseres von dem hier Geehrten so geschätzten Nachbarlandes Frankreich vor Augen. Die „Histoire mondiale de la France“ verlässt bekannte Pfade einer chronologischen Geschichtsschreibung mit der klaren Benennung von identitätsstiftenden Ereignissen, Prozessen, Orten und Personen. Vielmehr sollen in dem Werk „von globalen Geschichtsverläufen ausgehende Beeinflussungen“ auf die französische Geschichte herausgearbeitet werden. Eine solche wissenschaftliche Vorgehensweise, deren Erfolg oder Misserfolg sich erst noch zeigen wird, bietet keinen Platz für Nationalismen, sondern trägt in gewisser Weise die Interkulturalität in sich.

Im dritten Teil des Buches, der eine dialogische Perspektive anbietet, kommen u. a. Alumni zu Wort, die sich bereits in der KAAD-Fachgruppe „Religion im Dialog“ hervorgetan haben. Der kolumbianische Religionsphilosoph Carlos Miguel Gómez Rincón, der dank eines KAAD-Stipendiums in Frankfurt promovierte, ist heute Professor an der Universidad del Rosario in Bogotá. In seinem Beitrag „Wahrheit und Dialog“ fordert er, den

Anspruch auf Wahrheit unter Dialogbeteiligten nicht dem Dialog selbst zu opfern und so religiöse Wahrheit zu relativieren. Im Verhältnis zu den Naturwissenschaften beharrt er zunächst darauf, dass Religionen „eine kohärente Sicht der Wirklichkeit“ schaffen können, „die die Beziehung zwischen der Seinsart der Welt und dem Göttlichen erklären kann.“ Aber auch im Hinblick auf den Dialog zwischen den Religionen besteht Gómez darauf, dass verschiedene Traditionen ihren Anspruch auf Wahrheit nicht aufgeben dürfen. Er fordert, dass Religionen sich mit Wahrheitskriterien auseinandersetzen, ohne in eine Konkurrenz zu treten oder gar Absolutheitsansprüche zu stellen.

Der ehemalige KAAD-Stipendiat Milan Đorđević, der an der Fakultät für orthodoxe Theologie an der Universität Skopje in Mazedonien Philosophie lehrt, hinterfragt in seinem Beitrag „Über einen Dialog des Schweigens: post-byzantinische Perspektiven zum interreligiösen Dialog“ die Anwendung zeitgenössischer Konzepte des interreligiösen Dialogs – insbesondere der katholischen Neuansätze nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil – als analytische Folien für den interreligiösen Austausch vergangener Zeiten. Umgekehrt warnt er zudem davor, früheres interreligiöses Zusammenleben als Vorbild heutiger Dialoginitiativen anzusehen und plädiert stattdessen für eine interreligiöse Kommunikation, die die spezifischen Prinzipien der interreligiösen Kultur in Byzanz ernst nimmt und sich für eine „Kultur des Schweigens“ öffnet, in der das religiöse Geheimnis des Anderen nicht in Worte gekleidet wird. Dieser Ansatz ist sicherlich auch vor den derzeitigen politischen Hintergründen in Südosteuropa zu verstehen.

Der in Indonesien lehrende Philosoph Reza A.A. Wattimena, der an der Hochschule für Philosophie in München promoviert hat, stellt in seinem Beitrag eine große Frage: „Postreligion‘ oder Zurück zu der Wurzel der Religionen? Wissenschaft, Religion und Wahrheit im 21. Jahrhundert in Asien“. Der Autor charakterisiert asiatische Religionen als „auf lebendigen Lehren“ basierend, in denen neben mystischen Erfahrungen traditionell auch die strenge Befolgung von Ritualen eine große Rolle spielt. Säkularisierungsprozesse und die Vereinnahmung der Religionen durch die Politik verdrängen mehr und mehr die ritualisierte Welt der Religionen und reduzieren diese auf mystische Aspekte. Ob solche Veränderungsprozesse zu einer Rückbesinnung auf die Wurzel der Religionen oder zu post-religiösen Strukturen führen, bleibt eine offene Frage.

Josef Reiter, der als Philosoph viele Jahre der Mainzer Universität als Rektor vorstand und nach seiner Pensionierung über zwei Amtsperioden die Präsidentschaft des KAAD übernahm (2002–2012), schreibt in seinem Beitrag „Everso succurrere seculo – sollte der Wahlspruch der Universität sein‘ (J. Joubert). Internationalisierung und Interkulturalität als prioritäre

Perspektiven universitärer Selbstbehauptung in der Moderne“ der Universität eine wichtige Rolle in heutigen und zukünftigen Gesellschaften zu. Reiter beschreibt die historische Entwicklung der europäischen Universität als weltweites Erfolgsmodell und „als verpflichtendes Erbe in einer sich wandelnden Welt“. Interkulturalität als Offenheit gegenüber dem Anderen ist für Reiter ein Konstitutionsprinzip der Universität. Trotz aller Gefahren, die mit einer Ökonomisierung der Hochschulen einhergehen, gewisser Nivellierungen, die die Internationalisierung mit sich bringt und oft eingeforderter Wettbewerbsfähigkeit strahlt dieser tiefgründige Artikel im Hinblick auf die Selbstbehauptung der Universität viel Optimismus aus.

Der erste Präsident des KAAD (1985–2002), der Tübinger Dogmatiker Peter Hünermann, schließt diesen Sammelband mit seinem Beitrag „KAAD: Eine ‚Zukunftswerkstatt‘“. Für den Autor war der KAAD mit seinen Reflexionsprozessen und nötigen Anpassungen spätestens seit Mitte der 1980er Jahre bei aller Kontinuität immer schon eine Zukunftswerkstatt „für wissenschaftliche Grundlagenmodelle der Friedens- und Entwicklungspolitik.“ Die überprüft Hünermann unter Berücksichtigung des Unesco-Weltberichts „In interkulturelle Vielfalt und interkulturellen Dialog investieren“. Auf die Präsentation entscheidender Elemente des Berichts (Kultur als gemeinsame Lebensweise, die Hervorhebung von *empowerment* benachteiligter Gruppen und *capacity building* etc.) folgt die Skizzierung der Neustrukturierung des KAAD seit 1984/85. Der Autor beschreibt beispielsweise die Einrichtung von akademischen Partnergremien in vielen Ländern der Welt, die ein exklusives Vorschlagsrecht im KAAD-Bewerbungsverfahren haben, als ein grundlegendes Element interkultureller Dialogstrukturen. Hünermann gelingt es, die Zielsetzung des KAAD und seine Arbeitsweise als ein von der katholischen Kirche getragenes Werk zu präsentieren, das kontinuierlich an den von der Unesco beschriebenen Aufgaben in den Bereichen interkultureller Vielfalt und Dialog arbeitet.

Die Herausgeber danken den Autorinnen und Autoren für Ihre Mitarbeit bei der Erarbeitung dieser Festschrift und dem Matthias-Grünwald-Verlag für die Aufnahme des Buches in sein Programm. Unser herzlicher Dank gilt auch der Deutschen Bischofskonferenz und ganz besonders ihrem Sekretär, Pater Dr. Hans Langendörfer SJ für seine positive Haltung gegenüber diesem Projekt. Erst die großzügige finanzielle Unterstützung seitens der Bischofskonferenz hat die Veröffentlichung dieses Buches möglich gemacht.

Bonn, im August 2018

Die Herausgeber

I. Intellektuelle Perspektiven: Religion im Verhältnis zur Kunst

Von anderen Ufern, Verwundbarkeit und Utopien einer neuen Konvivenz

Literarische Räume und interkulturelle Bildungsprozesse

Von Margit Eckholt

Welt-Literatur als Seismographin einer Konvivenz in Zeiten von Krieg und Gewalt

Der peruanische Schriftsteller Daniel Alarcón, 1977 in Lima geboren, seit 1980 mit Eltern und vier Geschwistern in den USA lebend, hat mit seinem Roman „Lost City Radio“ (2007) eine Parabel auf die gegenwärtige von (Bürger-)Kriegen gezeichnete Zeit vorgelegt. Die Gewalt des Sendero Luminoso im Peru der 1980 und 1990er Jahre, die ca. 80.000 Tote und eine Unzahl von Gewaltopfern mit sich gebracht hat, wird nicht explizit benannt. So kann der Roman auch in vielen anderen der lateinamerikanischen Länder spielen, er ist „ein Roman über das Leben unter den Bedingungen von Diktatur, Krieg und Gewalt“¹. Im Zentrum des Romans steht eine sonntags ausgestrahlte Radiosendung, in der die Sprecherin Norma aus staatlich zensierten Listen die Namen von Vermissten und von Verschwundenen liest, es melden sich dann Zuhörer, und ein Mosaik aus Geschichtsfetzen entsteht. Mit den Listen der Opfer von Gewalt und Exklusion, die – so der Romanist Ottmar Ette in seiner Interpretation dieser „Literatur ohne festen Wohnsitz“² – „allein noch in ihrer Abwesenheit vergegenwärtigt werden dürfen“, symbolisiert Alarcón eine „verlorene Stadt: *Lost City*“³. Gleichzeitig wird das Radio durch die Erzählfragmente der Anrufer zu einem „*City Radio*“, in dem sich ein „ÜberLebensWissen“ sammelt.⁴ Mit der Figur von Norma, der Radiosprecherin, wird in der Gewalt eines repressiven Lebens unter den Bedingungen von Terror und Krieg eine „Normalität“ gespiegelt, in der sich die Zuschreibungen von Täter und Opfer verwischen und die paradoxe Gestalt einer „mitfühlenden *Matria*“ als „Gegenbild zur repressiven, alle Bereiche des gesellschaftlichen wie des individuellen Lebens

¹ Ottmar Ette, *Viellöbliche Philologie. Die Literaturen der Welt und das Beispiel einer trans-arealen peruanischen Literatur*, Berlin 2013, 149.

² Ebd., 149.

³ Ebd., 155.

⁴ Die Wissensformen, die literarische Texte vorlegen, bezeichnet Ottmar Ette als „LebensWissen“, „ÜberLebensWissen“ und „ZusammenLebensWissen“: Ebd., 51 f.

überwachenden *Patria*⁵ entworfen wird, eine Figur, einer Marienfigur ähnlich, in der sich „die Geschichten der Anderen und das Leben der Anderen verkörpern“.⁶

Der Roman von Daniel Alarcón steht für eine neue Welt-Literatur in Bewegung, die an vielen Orten und in wechselnden Räumen spielt, in denen, so die Theorie des Potsdamer Romanisten und Literaturwissenschaftlers Ottmar Ette⁷, „in gänzlich unterschiedlichen Areas und Sprachen vielperspektivische Landschaften einer *Theorie gelebter Globalisierung*“ entstehen, „deren polylogische Struktur und Strukturierung ein lebendiges (da auf unterschiedlichen Formen und Normen von LebensWissen, ErLebensWissen, ÜberLebensWissen und ZusammenLebensWissen beruhendes) Verstehen aus bewegungsgeschichtlicher Perspektive erlauben.“⁸

In den Erzählungen der jungen Generation zeitgenössischer lateinamerikanischer Literatur, die von den Erfahrungen von Bürgerkrieg und Militärdiktatur geprägt sind, aber auch den großen, die lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts prägenden Romanen eines Mario Vargas Llosa und Gabriel García Márquez, die die Geschichte ihrer Länder und die politischen und sozialen Entwicklungen über einen längeren Zeitraum verfolgt haben, verbinden sich in den oft nebeneinander stehenden Erzählfragmenten verschiedenste Räume und Zeiten wie in einem Mobile und lassen in der Erzählung, oft nur über die kurze Nennung eines Namens oder eines Ortes, tiefere Schichten früherer Gewalterfahrungen durchscheinen. Im Roman „Traum des Kelten“ (2011 auf Deutsch erschienen), in dem Mario Vargas Llosa über die Annäherung an die letzten Tage im Leben des irischen Menschenrechtlers und Nationalisten Roger Casement die verschiedenen Eroberungsgeschichten der Moderne, die portugiesische und spanische Expansion mit dem englischen Empire und der irischen Geschichte von Gewalt und Freiheitskampf verzahnt, wird Casement an einer Stelle als „el Bartolomé de las Casas británico“⁹ bezeichnet, und mit dieser

⁵ Ebd., 153.

⁶ Ebd., 156.

⁷ Vgl. auch: Ottmar Ette, *Konvivenz. Literatur und Leben nach dem Paradies*, Berlin 2012; ders., *ÜberLebensWissen. Die Aufgabe der Philologie*, Berlin 2004; ders., *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin 2005; ders., *ZusammenLebensWissen. List, Last und Lust literarischer Konvivenz im globalen Maßstab*, Berlin 2010. Das Konzept der „Literatur in Bewegung“ hat Ette grundgelegt in: *Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*, Weilerswist 2001; er bezieht sich u. a. auf folgende historische Globalisierungstheorien: Arjun Appadurai, *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis – London 1996; Eric R. Wolf, *Europe and the People without History*, Berkeley 1982.

⁸ Ette, *Viellogische Philologie*, 131.

⁹ Ebd., 144.

Erinnerung an den „defensor de las Indias“, den vom Encomiendero zum Verteidiger der Menschenwürde der Eingeborenen auf den von den Spaniern eroberten Inseln der Karibik und des amerikanischen Festlandes bekehrten Dominikaner, auch der Kampf des irischen Volkes neu gelesen. Die „anderen Ufer“, der Amazonas, der Kongo, lassen Roger Casement die eigene koloniale und neokoloniale Situation neu verstehen, wie sie den „Prinzipien britischer Machtpolitik unterworfen und ohnmächtig ausgeliefert“ ist. „Irlands Situation wird für Roger Casement in der Tat erst im Lichte der Rohkautschukgewinnung am Putumayo und am Kongo neu lesbar, schreibbar, erlebbar – und damit transformierbar.“¹⁰

So wird in diesen literarischen Räumen die Problematik der Konvivenz „vielogisch“ vor Augen geführt, in der ästhetischen Repräsentation der Gewalt, im Weiter- und Neuerzählen der Geschichten, in der Bewegung und Transformation dieser Erzählungen sammelt sich ein „ZusammenLebens-Wissen“. Die barbarische Gewalt, die die Geschichte prägt, wird in ästhetischer Weise freigelegt, darin aber auch – so fragil, paradox und skuril es auch dargestellt sein mag – ein Kampf um Menschlichkeit, eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der „civilization“ und die Suche nach Formen einer neuen Konvivenz, die menschliches Leben in den weiteren Horizont der Natur einbetten, wie es in den Novellen des guatemaltekischen Autors Rodrigo Rey Rosas und vielen Texten weiterer jüngerer mittelamerikanischer Autoren deutlich wird. „Dieses Lebenswissen ist uns quer zu den Kulturen, quer zu den Jahrtausenden zugänglich und wirkt in den verschiedenartigsten Filiationen in die gegenwärtigen wie die künftigen Literaturen hinein.“¹¹ Das ist, so die These von Ottmar Ette, der Beitrag der Weltliteratur zu einer „nachhaltigen“ Konvivenz. „Die Literaturen der Welt entfalten im Sinne dieser Nachhaltigkeit ein Laboratorium des Lebens (...)“¹², in ihnen sammeln sich ständig verändernde, einander überlagernde, ineinander gespiegelte „Wissenslandschaften“, und genau darin stellen sie faszinierende Seismographen der Gegenwart dar.

Die entwicklungspolitisch orientierte Bildungsarbeit des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD), vor knapp 60 Jahren im Umfeld politischer, kultureller und religiöser Umbrüche Ende der 1950er und am Beginn der 1960er Jahre entstanden, in Zeiten, in denen Unabhängigkeitsbewegungen in den Ländern des Südens ein – oft blutiges und darin bis heute nachwirkendes – Ende der Kolonien in den afrikanischen und asiatischen Ländern bedeuteten und soziologische Dependenztheorien

¹⁰ Ebd., 138.

¹¹ Ebd., 52.

¹² Ebd., 53.

ungerechte politische und wirtschaftliche Strukturen und Abhängigkeiten der Länder des Südens – der „Peripherien“ – vom Norden – dem „Zentrum“ – anprangerten, wird gut daran tun, in die Schule der Welt-Literaturen und ihrer polylogischen Wissenslandschaften und Utopien einer neuen Konvivenz zu gehen. Entwicklungsarbeit wurde im katholischen Kontext auf dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Impulse der Pastorkonstitution *Gaudium et Spes* in der Nachkonzilszeit oftmals als Einbahnstraße im Sinne einer Hilfestellung für die „Armen“ und die Benachteiligten verstanden, verschiedenste „Dritte-Welt“-Vereine entstanden, auch über kirchliche Kontexte hinaus. Mit der Gründung des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland (*Intercambio cultural latinoamericano-alemán*) im Jahr 1968 durch den Religionsphilosophen Bernhard Welte und den Theologen Peter Hünermann wurden bereits in diesen Jahren neue Akzente gesetzt, die ab Mitte der 1980er Jahre auch die Stipendienarbeit des KAAD in Afrika, Asien, Lateinamerika, dem Nahen Osten und Osteuropa prägen wird. Seit den 1970er Jahren entstand mit der Gründung von Partnergremien des Stipendienwerkes in verschiedenen Ländern Lateinamerikas ein lebendiges Netz von wissenschaftlichen Partnerschaften zwischen lateinamerikanischen staatlichen und katholischen Universitäten und deutschen Hochschulen – ein „intercambio“, der für die Entwicklungsarbeit der 1960er und 1970er Jahre höchst „progressiv“ war und das vorweggenommen hat, was heute, in globalen Zeiten, zum Modell weltweiter Partnerschaften wird.¹³ Seit den 1980er Jahren entstanden dann KAAD-Partnergremien in Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas, des Nahen Ostens und Osteuropas.

In den letzten Jahren haben entwicklungspolitisch ausgerichtete Förderwerke wie der DAAD verschiedene Alumni-Förderprogramme eingerichtet; die Arbeit mit ehemaligen Studierenden und Doktoranden, vor allem auch ausländischen Studierenden, wird für deutsche Hochschulen immer wichtiger, es werden Lehrangebote deutscher Wissenschaftler an Hochschulen der ehemaligen ausländischen Studierenden gefördert ebenso wie Partnerschaften zwischen Hochschulen weltweit, es entstehen neue internationale Studiengänge, und diese Entwicklungen stehen dafür, dass

¹³ Vgl. dazu: Margit Eckholt, Wer kann die neue Solidarität leisten und wie kann sie geleistet werden? Die Perspektive einer wissenschaftlichen und kirchlichen Stiftung: Stipendienwerk Lateinamerika – Deutschland e.V., in: Raúl Fornet-Betancourt (Hg.), Neue Formen der Solidarität zwischen Nord und Süd: Gerechtigkeit universalisieren. Dokumentation des XI. Internationalen Seminars des Dialogprogramms Nord-Süd, Frankfurt a.M. 2006, 239–257; dies., Das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland. Weltkirchlich-wissenschaftliche Stipendienarbeit und ihr Dienst an der universitären Kultur, in: Margit Eckholt (Hg.), Prophetie und Aggiornamento: Volk Gottes auf dem Weg. Eine internationale Festgabe für die Bischöfliche Aktion ADVENIAT, Berlin 2011, 13–29.

sich ein neues Feld internationaler und entwicklungspolitischer Verantwortung der Hochschulen aufgetan hat. Zu wünschen ist, dass diese Internationalisierung der Hochschulen dazu beiträgt, dass sich die „scientific community“ und die Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden als neue Subjekte entwicklungspolitischen Engagements entdecken und in der Begegnung und Auseinandersetzung mit den Geschichten der internationalen Studierenden, mit den Welten, die sie an die deutschen Universitäten und in gesellschaftliche und kirchliche Kontexte tragen, neue Formen der Solidarität wachsen können, im Dienst einer Konvivenz in Frieden und der Anerkennung der kulturellen und religiösen Pluralitäten.

Das kann aber nur dann Realität werden, wenn dieser Prozess durch eine entsprechende Bildungsarbeit begleitet wird – und genau hier liegen die Chance des KAAD und das Potential der langjährigen Bildungsarbeit der verschiedenen Länderreferate des KAAD, in Zeiten der fragilen und bedrohten „Konvivenz“ Avantgarde einer neuen Friedensarbeit im internationalen Hochschulkontext und in diesem Sinn auf Ebene einer interkulturellen Bildung zu sein. Mehr als zuvor sind die vielschichtigen Geschichten der Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Blick zu nehmen, ihre „bewegten“ und „mobilen“ Biographien als Bildungsmigranten, und die Geschichten dieser Eliten sind unter Berücksichtigung der vielen anderen, die sich auf den Weg machen, zu erschließen, der Menschen auf der Flucht, gezeichnet von (Bürger-)Krieg, Gewalt, Vertreibung, so dass ein Lernprozess einsetzen kann, die eigene und die fremde Vulnerabilität mit Namen benennen zu können; und – vielleicht – können dann Utopien einer neuen Konvivenz formuliert werden, erwachsen aus den kreativen Momenten der Bildungsveranstaltungen des KAAD, der Akademien, Fachseminare, geistlichen Wochenenden usw.

In diesen drei Schritten, die der Hermeneutik interkultureller Begegnung im Anschluss an den französischen Philosophen Paul Ricoeur angelehnt sind,¹⁴ sollen im folgenden Kapitel einige – wenige – Wissenslandschaften und literarische Räume eines ÜberLebens bzw. ZusammenLebens – im Sinn der polylogischen Literaturtheorie des Romanisten Ottmar Ette – skizziert werden, angeregt von der – wohl eher zufällig gewählten – Lektüre einiger Werke der jüngeren mittelamerikanischen Literatur. Ricoeur spricht vom Über-setzen hin zum Anderen, vom Austausch der Erinnerungen bzw. des kulturellen Gedächtnisses und vom Verzeihen, das sich auf diesem Weg – so die philosophische Hoffnungsperspektive seines Denkens – ereignen kann.

¹⁴ Vgl. z. B. Margit Eckholt, Dogmatik interkulturell: Globalisierung – Rückkehr der Religion – Übersetzung – Gastfreundschaft: Vier Stationen auf dem Weg zu einer interkulturellen Dogmatik, Nordhausen 2007.